Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 79 (1985)
Heft: 9

Nachwort: Worte
Autor: Ragaz, Leonhard

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Konzeptionsphase eines Jagdflugzeuges der 90er Jahre ausdrücklich zugestimmt.

Das Nein zu neuen Atomraketen und zu SDI allein qualifiziert die SPD noch lange nicht als Hoffnungsträger der Friedensbewegung.

Auch die Grünen werden sicherheitspolitisch nur wirksam werden, wenn sie an präzisen Sachpunkten eine Klärung bei der SPD erzwingen. Das wird ihnen nicht gelingen, wenn sie den notwendigen Dissens in den oben genannten Punkten verlagern auf einen gegenwärtig fruchtlosen Grundsatzstreit um die Nato-Mitgliedschaft der Bundesrepublik.

Der Handlungsraum einer wie auch immer definierten rot-grünen Bundestagsmehrheit hinge aber entscheidend davon ab, ob sie einer starken parteipolitisch unabhängigen Friedensbewegung gegenüber rechenschaftspflichtig bliebe, oder ob sich die Bewegung zum wirkungslosen Instrument der Politikberatung degradieren liesse.

Das Verhältnis der Friedensbewegung zu den politischen Parteien darf auch nicht dazu führen, dass durch eine zu starke Fixierung auf SPD und Grüne der wachsende sicherheitspolitische Dissens in den konservativen Parteien und gesellschaftlichen Gruppen (einschliesslich der Bundeswehr) überspielt würde. Es muss das Ziel bleiben, das Nein zu den Massenvernichtungsmitteln auch in CDU und FDP zu verbreitern und dies zu einem Kriterium der Wählbarkeit von Kandidaten zu machen. Gruppen wie die «Christlichen Demokraten für Schritte zur Abrüstung» leisten hier eine ganz wichtige Arbeit.

Kein Grund zur Häme

Ich habe meine Überlegungen mit einer Kritik an der selektiven Wahrnehmung von Friedensarbeit durch die Medien begonnen. Diese Kritik will ich zum Schluss etwas relativieren. Denn während überregionale Zeitungen sowie Rundfunk und Fernsehen die Friedensbewegung inzwischen weitgehend totschweigen, zeugen viele Lokalteile von der Lebendigkeit der Bewegung. Über die Friedenswoche 1984 sind in der Summe kaum weniger Belege zusammengekommen als über frühere Grossdemonstrationen in Bonn. Und nicht selten werden sicherheitspolitische *Argumente* der Friedensbewegung viel ausführlicher auf der Lokalseite referiert, als das nach spektakulären Grossaktionen in den überregionalen Medien der Fall war. Eine Auswertung von Leserbriefdiskussionen in vielen Zeitungen belegt darüber hinaus ebenfalls, wie wichtig es ist, dass «*die* Friedensbewegung» fassbar wird durch das Handeln von Menschen und Gruppen in ortsbekannten und deshalb nachvollziehbaren sozialen Zusammenhängen.

Die Friedensbewegung hat, wenn sie sich ihrer bleibenden Stärke in den dezentralen Strukturen stärker als bisher bewusst wird, keinerlei Grund, sich durch die oft hämischen Nachrufe in konservativen Kommentarspalten entmutigen oder unter falschen Aktionsdruck setzen zu lassen. Zu ihr gehören viele tausend kleine Gruppen, die stabil genug sind, Enttäuschungen und Rückschläge produktiv zu verarbeiten und auch in Zeiten, in denen ihnen der Wind ins Gesicht bläst, an der Überwindung von Geist, Logik und Politik der Abschreckung beharrlich weiterzuarbeiten.

Der Militarismus entsteht wesentlich aus Angst – aus der Angst vor Gefahr, aus der Abwesenheit eines Glaubens, der diese Angst bannte. Darum ist er immer eine Frucht gottferner und götzendienerischer Zeiten. Darum aber geschieht es auch, dass die militärische Tapferkeit solcher Völker mit unglaublicher Feigheit im bürgerlichen Leben verbunden ist. Das scheinen kommunizierende Röhren zu sein, in denen das Wasser immer gleich hoch steht.

(Leonhard Ragaz, in: NW 1935, S. 58/59)